

6

ZUSAMMENFASSUNG

Twesine, eine Siedlung des frühen bis hohen Mittelalters im Hochsauerlandkreis, hat einen besonderen Stellenwert, denn seine Bewohner hatten sich in bereits der ersten Phase der Besiedlung auf die Produktion von Buntmetall und Eisen, letzteres in geringerem Umfang, spezialisiert.

Insgesamt ist die Siedlung am Fuße des Eresberges, des heutigen Marsbergs, vom 6. bis 13. Jahrhundert belegt. Nach Analyse der Keramik und der Kleinfunde lassen sich drei Phasen erkennen.

Die Blütezeit Twesines liegt in der ersten Phase. In dieser Zeit, während des 6. bis 9. Jahrhunderts, beginnt und endet auch die Metallverarbeitung vor Ort. Die Menschen in Twesine hatten sich auf das Metallhandwerk konzentriert, die Kupfervorkommen des Berges genutzt und daraus Wohlstand gewonnen. Dem Charakter der Funde nach zu urteilen ist Twesine zu keiner Zeit eine Siedlung mit bäuerlichem Schwerpunkt gewesen.

Die Rekonstruktion von Wohnhausgrundrissen oder Gehöften ist bei der Vielzahl der Pfostenlöcher schwierig, lediglich Hofstellen konnten ausgemacht werden, die offenkundig über Generationen hinweg immer wieder aufgesucht wurden. Das übrige Spektrum der Gebäude ist auch aus anderen Siedlungen bekannt – Grubenhäuser, Keller und Rutenberge kommen in Twesine wie auch andernorts vor.

Der auffälligste Befund der ersten Phase ist die sogenannte Halde, eine Ansammlung von Resten der am Ort betriebenen Metallurgie, die sich in der Mitte der Siedlung in West-Ost-Ausrichtung erstreckt. Es fanden sich hier neben Hinterlassenschaften der Eisenproduktion vor allem solche der Primärverhüttung von Kupfererzen. Neben Fragmenten, die vermutlich von Ofenwandungen stammen, stellte den Großteil des Haldenmaterials zerkleinerter Alaunschiefer, der ursprünglich von einer Malachitkruste umgeben war. Diese Kruste kann in einem vereinfachten Verhüttungsverfahren geschmolzen und anschließend weiterverarbeitet werden. Die in der Halde gefundene Keramik sowie die Kleinfunde legen ihre Entstehung und ihr Ende während des 6. bis beginnenden 9. Jahrhunderts nahe. Ein aus Feuerstelle 1 (Befund zur Metallverarbeitung) gewonnenes ¹⁴C-Datum mit einem Alter zwischen

calAD 595 und 656 passt zu dieser Datierung. Die überwiegende Menge der Kleinfunde gehört ebenfalls in die Zeit des 6. bis 8. Jahrhunderts. Außergewöhnlich für eine Siedlung der Größe Twesine ist die Qualität und Vielfalt der Funde. Viele von ihnen werden sonst aus frühmittelalterlichen Grabzusammenhängen geborgen.

Im weiteren Verlauf nimmt die Siedlungsdichte deutlich ab. Diese zweite Phase datiert von der Mitte des 9. bis zum 11. Jahrhundert. Kennzeichnend ist das Fehlen der Metallurgie. Vielleicht ein Keller gehört zu dieser Phase und nur wenige Kleinfunde. Besonders hervorzuheben ist allerdings ein Sporn des vermutlich 10. Jahrhunderts, der in einem Grubenhaus geborgen wurde. Er lässt die Anwesenheit von Mitgliedern gehobener Gesellschaftsschichten in Twesine in dieser Zeit vermuten.

In der dritten und letzten Besiedlungsphase nimmt der Fundniederschlag leicht zu. Vor allem die Keramikfunde werden wieder häufiger und lassen eine erneute Intensivierung der Besiedlung vermuten. Der dritte Sporn im Fundmaterial zeugt hier erneut von Mitgliedern der gesellschaftlichen Eliten. Allerdings erreicht das hochmittelalterliche Twesine mit ein bis zwei Hofstellen nicht mehr das Ausmaß wie in der Phase des Frühmittelalters. Im 13. Jahrhundert wird die Siedlung dann vollständig aufgegeben.

Mit den Ergebnissen der Untersuchung ist die Nutzung der Rohstoffe der Erzlagerstätte Marsberg bereits spätestens im 7. Jahrhundert belegt. Der Nachweis dieser frühen Nutzung ist unerwartet. Entsprechende Abbauspuren an der Lagerstätte selbst sind aufgrund der Überprägung des Erzabbaus bis in die 1940er-Jahre nicht mehr erhalten. Zeitgleiche mit Twesine vergleichbare Orte gibt es im nord- und mitteldeutschen Raum bisher nicht.

Die Forschung ging davon aus, dass nach dem Ende des Römischen Reichs die Primärproduktion von Metallen (abgesehen von Eisen) zum Erliegen kam. Bronzeobjekte seien vor allem durch das Einschmelzen von römischem Altmetall produziert worden. Die Blei- und Silbermine in Melle, Frankreich, belegt allerdings, dass auch über das Ende des Römischen Reiches hinaus Kenntnisse über den Abbau und die Gewinnung von Metallen erhalten geblieben sind. Es ist durchaus vorstellbar, dass auch die Primärverhüttung von Kupfer angestrebt und nach Rohstoffquellen gesucht wurde. Ob diese Entwicklung in Twesine und Marsberg durch Einheimische oder durch die nahen fränkischen Nachbarn gesteuert bzw. indiziert wurde, ist nicht mehr nachzuvollziehen.

Die Franken hatten sicher ein großes Interesse an dem Zugang zu den Lagerstätten und dem Handel mit der ansässigen Bevölkerung. Die Region im Grenzgebiet zum Frankenreich stand mit der fränkischen Kultur zudem in engem Kontakt. Westfälische Grabausstattungen z. B. in Beckum und Bad Wünnenberg-Fürstenberg belegen, dass die fränkische Elite vermutlich zum Vorbild für die eigene Selbstpräsentation wurde.

Mit den Sachsenkriegen Karls des Großen wird aus der Grenzregion ein Teil des Fränkischen Reiches. Die militärischen Auseinandersetzungen beginnen in unmittelbarer Umge-

bung zu Twesine, die Eresburg ist das erste Angriffsziel Karls des Großen. Mit der Eroberung der Region scheint sich, neben dem kulturellen Wandel, auch ein Wandel in der Infrastruktur ereignet zu haben, der für Twesine das Ende der Metallverhüttung bedeutete. Ganz sicher ist das aber nicht gleichbedeutend mit einem Ende des Erzabbaus am Eresberg – im Gegenteil. Das 9. Jahrhundert ist die Zeit, in der an verschiedenen Orten entlang der Hellwegzone Buntmetallverarbeitung nachgewiesen ist. Metallurgische Herkunftsanalysen von Funden aus Corvey haben ergeben, dass an diesem wichtigen Klosterstandort offenbar Kupfer aus Marsberg verwendet wurde. Durchaus vorstellbar ist, dass Orte wie Schwerte »Kückshausen« oder Dortmund ebenfalls das Marsberger Kupfer für ihre Produktion nutzten. Twesine selbst hat ab dem 9. Jahrhundert an Größe und Funktion verloren. Vermutlich sind seine auf das Metallhandwerk spezialisierten Bewohner näher an Marsberg gezogen und folgten damit einer Neuorganisation oder Intensivierung der Kupfergewinnung. In den Schriftquellen ist der Bergbau im Marsberger Revier erst im Jahr 1150 belegt. Hier garantiert Konrad III. dem Abt Willibald von Corvey die Ausbeutung von Gold, Silber, Kupfer und Blei. Zugehörige der Oberschicht nutzen den Siedlungsplatz weiter, sind aber vermutlich nicht mehr die Ausführenden der Metallurgie.

Die Verbindung von wirtschaftlichem Interesse und militärischer Auseinandersetzung zeigt sich während der Sachsenkriege rund um Marsberg besonders deutlich. Neben machtpolitischen und religiösen Beweggründen wird hier ein möglicher weiterer Grund für die Sachsenkriege sichtbar.

Die Lagerstätte hatte die Begehrlichkeiten des Kaisers geweckt und es ist anzunehmen, dass Karl den Zugang zu ihr sicherstellen wollte.